

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 16 (1929)
Heft: 9

Artikel: Die Brille : von den Säulenordnungen
Autor: Fensterriegel, Josuah
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE BRILLE

VON DEN SÄULENORDNUNGEN

Als mir mein Neffe, der angehende Architekt, seine sauber gezeichneten Blätter von der Technischen Hochschule vorlegte und da, neben dem Steinschnitt der freitragenden Treppe, dem unvermeidlichen Polonceau-Dachstuhl und der armierten Betondecke, als da auch ein Blatt mit den Säulenordnungen des Vignola auftauchte, da geriet ich — warum soll ich es verleugnen? — in einige Verlegenheit. Wir zählen doch immerhin 1929. Der junge Mann merkte das sofort — junge Leute merken heute dergleichen ausserordentlich rasch — und ich sollte Red und Antwort stehen.

Ob man die Säulenordnungen heute nicht mehr brauche? In der Praxis? (Junge Leute, die von den Bänken des Gymnasiums direkt auf die Bänke der Technischen Hochschule hinübergerutscht sind, haben eine ganz verzweifelte Vorstellung von der Praxis.) Also «ob man so was nicht doch brauche?»

Was sollte ich sagen?

Nun ja, je nachdem. Zum Beispiel, wenn's einen nach Italien verschläge, oder Spanien, oder Südamerika, wenn schlechte Zeiten seien, alles auf dem Pflaster liege und man froh sein müsse, irgendwo unterzukriechen — da werde man gewiss seinen Vignola brauchen können. Wenn's auch — je nach Firma — nicht gar so arg genau darauf ankomme, ob Triglyphen- und Metopenbreiten im richtigen Verhältnis zueinander ständen und von der Semperschen Norm nur sehr ausnahmsweise die Rede sein werde: die Säule spiele da eine sehr gewichtige Rolle. Und wer nun schon mal in Ermangelung von etwas Besserem einen akademisch gebildeten Architekten anstelle, so erwarte der in erster Linie von ihm, dass er mit verbundenen Augen sein Akanthusblattkapitäl herunterzeichne, blindlings die ionische Schnecke konstruiere und die Glieder des reichen Konsol-Kranzgesimses im Traum übereinanderbaue. Was solle er denn *sonst* können? Also in bezug auf die Praxis — hm ja, da sei also das Studium des Vignola durchaus nicht so übel.

Und sonst, so im allgemeinen?

Ja, mein Gott, was man da sagen solle?! An den feinen, nach oben zu so eng zusammenlaufenden Kannelüren der ionischen und korinthischen Säule lerne man gewiss recht sauber und akkurat zeichnen und mit der Reissfeder umgehen. Und wenn man im Gymnasium schon Griechisch und Lateinisch gelernt habe, so bedeuten die Säulenordnungen für das Leben des Architekten nichts anderes, als was die griechische Grammatik für den angehenden Volkstribun. Nicht grad einen Artikel des täglichen Gebrauchs wie die Zahnbürste, aber doch etwas, was man einmal gehabt haben müsse. Ein Stück huma-

nistischer Bildung, sozusagen der Schlüssel zum Verständnis der alten Schriftsteller bzw. Architekten. Mit einem smarten Sechsyylinder käme man heute schnell weit, sodass die Tempel von Girgenti und Paestum gar nicht mehr so sehr abseits liegen. Ein Stückchen Archäologie, nun ja, der Professionel lächle, aber das übrige Reisepublikum höre ganz gern sieben bis acht Minuten was erzählen von Achsenabstand und Schwellung der Säulen, und vom Verhältnis von Pteron-Breite zu Pronaos-Weite. Vor den Ingenieuren eines Ingenieur- und Architektenvereins werde man mit derlei Kenntnissen, auch wenn sie ziemlich locker sässen, noch heute eine ganz gute Figur machen.

Der Neffe ist beunruhigt: was ich nun *wirklich* von dem Studium der Säulenordnungen halte, im Ernst.

Tja, das seien schwierige Dinge. Die Zeiten änderten sich, und was einmal wichtig und richtig gewesen sei, das sehe heute durch den Benzindunst der Strasse ganz verdreht und armselig aus. Und unnütz.

Der alte Schäfer — wer zu seinen Füssen gesessen, der stehe zeitlebens unter seinem Bann — Carl Schäfer habe von der griechischen Kunst — und von der römischen erst recht — nicht gar viel gehalten. Die verschiedenen Säulen mit ihrem Gebälk, wie sie nachmals die fleissigen Humanisten so säuberlich in Reih und Glied gebracht haben, seien ihm nicht mehr und nicht weniger gewesen als die zu Stein erstarrten, formelhaft gewordenen Reste einer ehemals fröhlichen, lebendigen Holzbaukunst.

Natürlich, in St. Peter und über den vier Freitreppe der Rotonda, da hätten jene Formeln wieder etwas wie eigenes Leben bekommen. Aber hier, bei uns, nördlich der Alpen? Da hätten doch nur die ganz grossen Heiden wie Goethe an die Säule geglaubt und an die Darstellung des nackten Menschen in der Skulptur.

Ein Reif, und die zarten Pflanzen des Südens seien erfroren. Und heute könne man sich nicht leicht vorstellen, dass so bald wieder der Versuch einer Neuapfanzung gemacht werde.

Ob da der Heimatschutz dahinter stecke?

Aber nein! Im Gegenteil! Und überdies sei das mit Süden und Norden doch eine recht schwierige Sache. In dem da allerhand verborgene Sehnsüchte mitspielten, was man an den Werken des grossen dänischen Kollegen erlebe. Wohingegen Amerika —

Da ich anfing, das kostbare Blatt ein wenig zu zerknittern, nahm mir's der junge Mann leise aus den Händen. Er brauche es nämlich für sein Examen.

An diese Verwendungsmöglichkeit, dass ich's nur gestehe, hatte ich überhaupt nicht gedacht.

Josuah Fensterriegel.